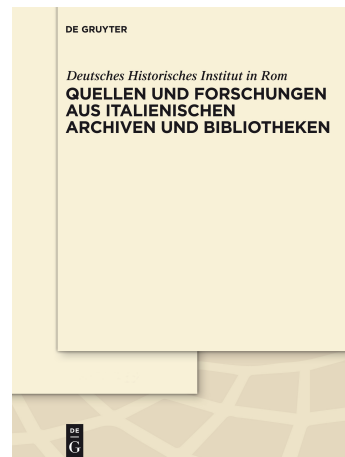


Citation style

Neumann, Christian Alexander: review of: Giorgio Ravegnani, *Il traditore di Venezia. Vita di Marino Falier doge*, Roma: Editori Laterza, 2017, in: *Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken*, 98 (2018), p. 576-577, DOI: 10.1515/qfiab-2018-0026



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Paweł Kras/Tomasz Gałuszka/Adam Poznański (Hg.), *Proces beginiek świdnickich w 1332 roku. Studia historyczne i edycja łacińsko-polska*, Lublin (Wydawnictwo KUL) 2017, 292 S., Abb., ISBN 978-83-8061-367-6, zł 35.

Anzuzeigen ist die folgende Publikation zu einem Häresieprozess in Schweidnitz – dem heutigen Świdnica – in der Diözese Breslau aus dem Jahr 1332. Verhört wurden 16 Frauen einer religiösen Gemeinschaft, die sich selbst als *moniales capuciatae* bezeichneten. Das Verhör, das zwischen dem 7. und 12. September 1332 im Refektorium der Schweidnitzer Dominikaner stattfand, wurde vom päpstlich ernannten Inquisitor und Dominikaner Johannes Schwenckenfeld geleitet. Die Verhörprotokolle sind in zwei Fassungen überliefert. Das Original befindet sich in der Biblioteca Apostolica Vaticana (BAV, Vat. Lat. 13119a), die Abschrift aus dem 15. Jh. im Kapitelsarchiv Krakau (Archiwum Krakowskiej Kapituły Katedralnej, Ms. LA 37). Die durch das Verhör überlieferten Inhalte sind u. a. seitens der Häresiegeschichte und der Forschung zum Beginnenwesen ausgewertet worden, hier vor allem unter der Fragestellung nach den Auswirkungen des Konzils von Vienne (1311/12) auf die Beginen im 14. Jh. Die vorliegende Studie, die eine ausführliche englische Zusammenfassung enthält (S. 251–268), setzt verschiedene Schwerpunkte. Neben der Überlieferung beider Texte wird auch deren Rezeption in der Forschung untersucht; anschließend werden die Inhalte des mehrtägigen Verhörs vorgestellt, in denen auch die überregionalen Verbindungen dieser Gemeinschaft, wie z. B. nach Erfurt und Leipzig, sowie das spirituelle Profil deutlich werden. Den Schwerpunkt bildet die Edition des Verhörs (S. 178–249), die die bisherige Edition aus dem Jahr 1889 ablöst und durch den ausführlichen textkritischen Apparat nun die Grundlage für die weitere Beschäftigung mit diesem Thema bildet. Eine englische Übersetzung dieses Buches ist in Bearbeitung. Jörg Voigt

Giorgio Ravegnani, *Il traditore di Venezia. Vita di Marino Falier doge*, Roma-Bari (Laterza) 2017 (Storia e società), X, 152 S., ISBN 978-88-581-2715-5, € 18.

Die Vita des Dogen Marino Falier ist insofern außergewöhnlich für die venezianische Geschichte, weil er der einzige Doge war, der eine Verschwörung gegen die Republik initiierte – so vermittelt es zumindest das tradierte Narrativ. Maßgeblich durch Vittorio Lazzarini wurde die Vita Faliers im späten 19. und frühen 20. Jh. erforscht. Ravegnani gliedert seine Darstellung in fünf chronologisch aufeinanderfolgende Kapitel mit zwei Schwerpunkten: die Karriere Faliers und die Verschwörung. Der Autor verknüpft seine Ausführungen mit thematischen Aspekten, vor allem der Entwicklung der Verfassungsinstitutionen, des Dogenamts, des Amtes der Dogaresa, der Dogenwahl, der symbolischen Kommunikation sowie der politischen Geschichte der Zeit Faliers. Zunächst geht der Autor auf die Familiengeschichte der Falier ein, die zu den ältesten und prestigereichsten Familien gehörten (S. 3–12). Danach schildert er die über 40 Jahre reichende vielseitige Karriere des späteren Dogen, durch die er

zu einem der angesehensten Männer Venedigs wurde (S. 13–49). Gerade im höheren Alter hatte Falier zahlreiche Ämter inne: er war alternierend Gesandter, militärischer Führer, Galeerenkapitän, Gouverneur in den venezianischen Besitzungen, Podestà und Mitglied zahlreicher Regierungsgremien. Der dritte Teil beschäftigt sich mit dem nur mehrere Monate währenden Dogat und den Gemahlinnen, denen zwar keine politische, aber doch eine relevante gesellschaftliche Rolle zukam (S. 51–74). Über die Dogaresse ist grundsätzlich nur relativ wenig bekannt, was deren Erforschung erschwert. Im vierten Teil analysiert Ravegnani die Verschwörung, die sich im April 1355 zutrug (S. 75–108). Der Doge soll sich mit niederen sozialen Schichten, vor allem den Seeleuten, gegen die Führungsschicht verschworen haben, um diese abzusetzen und sich zum Alleinherrscher, zum Signore, zu machen. Die Verschwörung war unzureichend geplant, wurde aufgedeckt und niedergeschlagen. „Il mistero è fitto“ (S. X), wie der Autor urteilt, weil nur wenige zeitgenössische und zudem tendenziöse Quellen existierten. Ein Schleier des Vergessens wurde über die Angelegenheit gelegt und Legenden wurden ersonnen, wie die Geschichte der Beleidigung des alten Dogen, der eine deutlich jüngere Frau geheiratet hatte, von Seiten junger Adliger, die nur milde dafür bestraft wurden (S. 75–81). Zu erklären bleibt nach wie vor der abrupte Verhaltensumschwung des zuvor vorbildhaften Dogen. Vielleicht herrschten Parteikämpfe innerhalb der venezianischen Führungsschicht, die von der siegreichen Partei dann narrativ übertüncht wurden (S. 104–106). Im fünften Kapitel werden die Konsequenzen der Revolte behandelt (S. 109–133). Marino Falier wurde seines Amtes enthoben, des Hochverrats verurteilt und in einem symbolisch hoch aufgeladenen Akt enthauptet. Seine *Memoria* fiel der *Damnatio* anheim, unter anderem sein Portrait. Manchen Mitverschwörern erging es ebenso oder sie wurden verbannt oder eingekerkert. Noch lange nach der Verschwörung wurden Komplizen gesucht und verurteilt. Die Strafen waren hart und wurden konsequent umgesetzt. Faliers Nachfolger wurde Giovanni Gradenigo, der wegen seiner Ergebenheit gegenüber der Republik gewählt wurde. Mit dem vorliegenden Werk hat Giorgio Ravegnani eine moderne, konzise und quellen-nahe Biographie Marino Faliers vorgelegt, die viele Anregungen für künftige Studien bietet. Verwiesen sei hier auf die angeführten thematischen Aspekte, die noch weiteres Potential besitzen. Die gewählte akteurszentrierte Sicht auf die Dogen, die auf den Adel insgesamt ausdehnbar wäre, kann dazu beitragen, der Analyse der venezianischen Verfassungs- und Politikgeschichte eine stärkere Dynamik zu verleihen. Insbesondere wäre in diesem Kontext nach den Handlungsspielräumen der vermeintlich nur repräsentierenden spätmittelalterlichen Dogen und den Funktionsweisen der Institutionen im Detail zu fragen. Denn gerade Faliers Geschichte zeigt, dass sie einen nicht zu unterschätzenden Einfluss besaßen.

Christian Alexander Neumann